

DIE FRANKFURTER BUCHMESSE, DONNA LEONS O-SAFT UND DER HINTERLISTIGE ROLFI

Ich hatte zwei Wochen hinter mir, in denen ich von anderen Menschen, überwiegend grundlos, kritisiert wurde. Als ich mir mein Horoskop im Wochenblatt anschaute, las ich, dass dieser unangenehme Umstand noch eine Woche anhalten würde.

»Schau dir das an, Alter.« Einer meiner Kumpels, Rolfi, stand vor mir, mit einem aufgeblätternen Programmkatalog, Frühling/Sommer 2016, des Diogenes-Verlags aus der Schweiz, in den Händen. Es war Freitag nachmittag und er schien der letzte der Kritiker für jene Woche zu sein.

Bevor ich ihm ein »Und, was ist damit?« entgegenwarf, fragte ich ihn, wie er als nicht an der Literatur interessierter Mensch um alles in der Welt an diesen Katalog gekommen war.

»Ich habe in einer Buchhandlung in diesem Katalog geblättert, etwas darin entdeckt, was ich dir unbedingt zeigen muss, und ihn einfach mitlaufen lassen.«

»Du sollst in einer Buchhandlung nicht immer nur deine Modelleisenbahn-Fachzeitschriften kaufen, sondern auch einmal in Büchern blättern und welche kaufen und lesen«, gab ich ihm Empfehlungen.

»Du weißt ja, dass ich es mit Büchern nicht so habe«, entgegnete er mir.

»Aber mit einem Diogeneskatalog, in dem Bücher drin sind«, merkte ich an.

»Ja.«

»Und, was ist damit?«

Irgendetwas wollte mir Rolfi wieder in die Schuhe schieben. Die Art und Weise, wie er mich ansprach, und dass er mir etwas zeigen müsse, ließen es vermuten. Eine Vorgehensweise, ein Charakterzug Rolfis war es, andere auf angebliche Fehler hinzuweisen, ohne vor seiner eigenen Türe zu kehren.

»Schau mal, da ist eine gewisse Donna Leon auf einem Boot in Venedig abgebildet. Es steht dabei, dass sie 25 Bücher geschrieben hat, von denen 25 Bestseller wurden und 12 auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste landeten. Von der könntest du dir eine Scheibe abschneiden.«

Austeilen, ohne Anlass, war das erste, was ich nach Rolfis Worten dachte. Bisher hatte ich gentlemanlike darüber hinweggesehen. Doch der Vorwurf, dass ich mir von Donna Leon eine Scheibe abschneiden könnte, war so haltlos, und ich ging, nach dem Motto »Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt«, zum Gegenangriff über, was Rolfi zu erstaunen schien.

»Du weißt doch, Rolfi, dass ich keine Krimis schreibe.«

»Das ist schon klar. Aber du könntest dir vom Erfolg dieser berühmten Schriftstellerin eine Scheibe abschneiden.«

»Ich bin auch erfolgreich. Ich habe viele Bücher veröffentlicht, Gedichtbände, Kurzgeschichten, Romane, Sachbücher. Ich hatte ein Stipendium für Lyrik bei Kristiane Allert-Wybraniez, die als Dichterin bekannt ist, und ich bin mittlerweile dreifacher Literaturpreisträger.«

»Ja. Ja. Aber wo ist deine Kohle? Bei Donna Leon sprudeln die Tantiemen in Millionenhöhe aufs Konto.«

»Ich gönne ihr das«, sagte ich.

»Was ist denn das für eine Aussage? Ich gönne ihr das. Ich gönne ihr das. Da, schau dir das an, Mann. Von 25 ihrer Bücher sind 25 Bestseller geworden. Das ist eine Erfolgsquote von 100%. Du sollst ihr das nicht gönnen, du sollst ihr nacheifern, ihr Konkurrent sein, ihr den Rang ablaufen wollen.«

»Du wiederholst dich, Rolfi. Ich schreibe keine Krimis.«

»Hier, sieh dir das an. Donna Leon. »Autorin der Superlative«. »Die Primadonna der Krimiliteratur«. Ein Hoch auf Donna Leon«. Das sind Attribute, die zählen. Meine Mutter hat alle Commissario-Brunetti-Romane verschlungen. Sie kann gar nicht genug davon bekommen.«

»Ich gönne es Donna Leon.«

»Du wiederholst dich auch. Warum gönnst du ihr das?«

»Weil ich ihr schon einmal begegnet bin und sie sympathisch ist.«

»Weil du ihr schon einmal begegnet bist. Alles klar, Alter. Wo denn? In deinen Träumen?«

»Nein. In echt.«

»Du machst wirklich schlechte Witze, Alter.«

»Ich mache keine Witze, und schon gar keine schlechte, Rolfi. Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du mich nicht »Alter« nennen sollst.«

»Nun spuck schon aus, wo du Donna Leon begegnet bist. Warst du in einem früheren Leben vielleicht Gondoliere in Venedig?«

»Ha ha ha. Das war wirklich ein schlechter Witz, Rolfi. Saukomisch. Ha ha ha.«

Ich erwartete an dieser Stelle ein »Entschuldige, bitte«. Ich hätte sogar ein »Entschuldige, Alter« akzeptiert, doch Rolfi dachte nicht daran, sich bei mir zu entschuldigen.

»Wo? Wo? Wo? Fakten, Fakten, Fakten«, drängte Rolfi, einen alten Focus-Werbespruch repetierend.

»Ich bin Donna Leon 1998 auf der Frankfurter Buchmesse begegnet. Damals war gerade ihr erster Nr.1-Bestseller »Sanft entschlafen« erschienen. Ich war mit einer Kollegin als Buchhandels-Azubi dort und hatte als Fachbesucher auch unter der Woche Zugang zu den Messehallen. Meine Kollegin, Abteilungsleitern in der Belletristik in der Buchhandlung, in der wir arbeiteten, wickelte mit einem Vertreter des Diogenes-Verlags ihre Geschäfte ab und ich saß im großen Verlagszelt und wartete, bis sie fertig war.«

»Und dann kam die große Donna Leon ausgerechnet auf dich zu und stellte sich vor?«

Ich bemerkte, wie Rolfi mittlerweile in Rage und grün vor Neid war.

»Nein. Eine Frau kam mit einem Tablett auf mich zu und bot mir ein Glas Orangensaft an.«

»Das ist ja die Höhe! Du hast Donna Leon mit einer Bedienung verwechselt. Armer Irrer.«

»Es war Donna Leon gewesen, wie mir später gesagt wurde, aber ich hatte sie nicht erkannt.«

HERZEN ÖFFNEN

In gewissen Phasen unseres Lebens
sind wir Menschen
innerlich versteinert,
doch dann öffnet uns
ein Lächeln, eine nette Geste,
ein Chor, Musik allgemein,
wieder unsere Herzen.

PRÄVENTIONSMASSNAHME

Wenn Menschen
furchtbare Straftaten begehen,
zu Vergewaltigern,
Amokläufern, Mördern werden,
fragen sich nicht nur
Menschen aus deren direktem Umfeld,
ob sie etwas übersehen haben,
etwas hätten bemerken müssen.
Schuldig und verantwortlich
ist immer der Täter, niemand anderes.
Da gibt es nichts zu rechtfertigen,
nichts zu beschönigen, nichts gutzumachen.
Kein Mensch jedoch wird
als Krimineller geboren,
das Umfeld ist prägend,
und vielleicht würden wir
die sensible Minderheit
der potenziellen Täter
vor dem Abdriften
in die Kriminalität
bewahren können,
wenn manche aufhören würden,
Menschen leichtfertig
als Versager zu bezeichnen,
zu erniedrigen, zu demütigen
und abzuwerten.

DAS IST EROTIK!

Manchmal ärgere ich mich
über diesen Etikettenschwindel.
Ich kann beim besten Willen nicht glauben,
dass im Sexshop Erotikfilme verkauft werden.
Das ist Sex ohne Liebe, Pornographie.
Erotik hingegen ist
Koketterie, Andeutung, Verführung.
Hanna Schygulla mit Poitr Lysak
auf dem Filmstill zu »Eine Liebe in Deutschland«,
auf der grünen Wiese mit ihm.
Erotik ist Hanna Schygulla in »Lili Marleen«,
als sie des Morgens mit ihrem Liebhaber erwacht.
Erotik ist Hanna Schygulla auf der Aufnahme
für das Filmposter zu »Die Ehe der Maria Braun«
und wie sie gegen Ende des Films halbnackt durchs Haus saust.
Erotik ist auch, wie Hanny Schygulla, im gesetzten Alter,
wunderschön ergraut, auf der Bühne Chansons singt.
Ich muss an dieser Stelle die Bilder nicht beschreiben,
sie sind für die »Donald-Duck-Augen«
der Etikettenschwindler außerhalb deren
doch sehr eingeschränkter Sichtweise.
Den anderen, die die Unterschiede kennen
zwischen Sex, Pornographie und Erotik,
haben die Bilder adoptiert,
auf der bedeutendsten Festplatte,
dem menschlichen Gehirn,
für immer, auf ewig, abgespeichert.
Ein Stichwort genügt, um die Bilder zu aktivieren.
»Du ... Augen wie Sterne.«

EINDRINGLICHES PLÄDOYER FÜR HABEN UND SEIN

Wer ein Sein vorweisen kann,
der ist, kann gefahrenlos haben.
Sein kann auch, wer kein Haben hat.
Mit großem Handicap haben, kann,
wer kein Sein eigen nennt, nicht ist.

RARITÄTEN

Selten so gut eingeschlafen,
selten so gut aufgewacht,
selten so gelacht,
selten so weit gedacht,
selten so einem
netten Menschen begegnet,
selten so viel Hoffnung gehabt,
selten für so viel Geben
so viel zurückbekommen,
ich würde mir wünschen,
dass es für immer, ewig, so bliebe,
ich möchte nur mehr von deiner Liebe.